Zur Psychologie des Lehrberufes

Autor(en): **P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-312462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

durch die Funkstationen ausgesandt, sondern in der Friedenszeitung für Schulkinder veröffentlicht, die in sieben Sprachen unter dem Titel « *Jugend und Weltfriede* » vom Weltverband der Völkerbundsvereinigungen herausgegeben wird. Diese kleine Zeitung, die sich auch in den pädagogischen Kreisen unseres Schweizerlandes viele Freunde erworben hat, will der Schuljugend durch Wort und Bild die grossen Gedanken der Völkerversöhnung und der brüderlichen Zusammenarbeit aller Nationen nahebringen. Der Preis des Blattes beträgt etwa 5 Fr. für 100 Stück. Bestellungen für die Schweiz sind an die Union mondiale de la Femme pour la Concorde Internationale, Boulevard Helvétique 17, Genève, zu richten. Auch die Erziehungskommission der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund nimmt Bestellungen für die deutsche Schweiz entgegen (Adresse : Dr. E. Werder, Grossmünsterplatz 8, Zürich 1).

Zur Psychologie des Lehrberufes.

Die Sektion Basel-Stadt des Lehrerinnenvereins hatte zu ihrer 35. Jahresversammlung Herrn Dr. *Hanselmann*, den Leiter des heilpädagogischen Seminars in Zürich, zu sich gebeten. Trotz Grippe und andern Hindernissen waren zahlreiche Kolleginnen der Einladung gefolgt und hatten es nicht zu bedauern. Herr Dr. Hanselmann stellte sein Thema « Zur Psychologie des Lehrberufes » unter drei Gesichtspunkte und sprach vom Lehrerwerden, vom Lehrersein und von Schutzmassnahmen zur Verhütung der Berufsdeformation. Im Gegensatz zu der Tatsache, dass beim normalen Menschen im normalen Lebensraum sich die seelischen Funktionen des Fühlens, Wollens und Denkens normal entwickeln, können gewisse Berufe den Lebensraum verengen und vereinseitigen. Zu diesen gehören einerseits der Führerberuf und Lehrerberuf, anderseits der Beruf der Bureauangestellten. Solche Berufe können den Menschen seelisch deformieren. Schon der werdende Lehrer erlebt die verarmende Wirkung in seiner Einstellung zum Beruf, die ihn bereits eine Auslese treffen lässt zwischen dem, was er als Lehrer brauchen wird und dem, was ihm dazu nicht dient. Das mit den meisten Seminarien verbundene Internat erhöht die Gefahr der Vereinseitigung und der Verarmung des Lebensraums wesentlich.

Die Gefahren des Lehrerseins liegen vor allem in der Umwelt ausserhalb der Schule. Dies gilt besonders für die Lehrer im Dorf, die allen ein Vorbild vorleben sollten, die der ständigen scharfen Kritik ausgesetzt sind, so dass sie selber sich nicht mehr als Lehrer, sondern als « Herr Lehrer », als « Fräulein Lehrerin » fühlen und als solche leben. Kein Mensch erträgt aber auf die Dauer einen solchen Höhenwandel. Das Resultat ist eine Vereinseitigung und Verknechtung des Aufnehmens, der Verarbeitung und des Wiedergebens. Daraus entspringt beim Landlehrer die Sehnsucht nach der Großstadt, beim Stadtlehrer die Sehnsucht in die Weite, heisse sie Arktis oder Sahara. Diese Sehnsucht bezeugt, dass die Seele lebendig geblieben ist, dass sie sich wehrt und gesund bleiben will. Es gibt aber auch solche, die sich abgefunden haben, die selbstzufrieden dahinleben, die « Fertigen », die « Verlöschten ».

Das Wesen der Erziehung liegt im Schaffen der Bindung zum Zögling und im Willen zum Erziehen. Aber der Wille zur Bindung darf nicht von Sympathie und Antipathie abhängen : er muss bis zur Askese erzogen werden; die Bindung darf nicht Selbstzweck werden. Sie muss gelöst werden, wenn der

Zögling nach Selbständigkeit verlangt. Alle Konflikte zwischen jung und alt fussen auf dem Nicht-verzichten-können der Erzieher, heissen sie Eltern oder Lehrer. Der Bindungswille darf auch nicht mechanisiert werden, sonst bleibt er wirkungslos. Bindung schaffen liegt vor allem der Frau. Der erzieherische Wille dagegen, das bewusste planvolle Einwirken auf den Zögling entspricht der egoistisch gefärbten Veranlagung des Mannes. Auch ihm droht eine Gefahr: die der Vergewaltigung. Der Erzieherwille muss hinausführen über die Person des Erziehers zu Ideen und Idealen. Dabei vergisst aber der Erzieher oft zu prüfen, ob das Kind ihm auch wirklich folgt: betrübend oft wird ohne das Kind erzogen und unterrichtet. Erziehung sollte gegenseitiger Anruf zwischen Erzieher und Zögling sein, statt dessen wird sie oft zum doppelt geführten Monolog. Die Erziehung wird aber auch sehr erschwert durch die vielen von Hause aus falsch erzogenen Kinder; die meisten werden zu früh erotisiert, sexualisiert und politisiert und sind schwer zu führen. Trotzdem wird dadurch das Autoritätsproblem nicht tangiert; Autorität hängt in erster Linie von der Selbstzucht, von der äussern und innern Haltung des Lehrers ab.

Es gibt gewisse Lehrertypen, deren Veranlagung ihre besondern Gefahren in sich trägt: So der wissenschaftliche Typ, der wohl Forscher, aber nicht Lehrer sein sollte. Er redet meist über die Köpfe weg. Er ist von Natur ein unglücklicher Lehrer. Es ist zu bedauern, dass Mittelschulen und Universitäten so wenig unterscheiden zwischen Forscher und Lehrer. Ein anderer ist der Künstlertypus, der leicht der Gefahr verfällt, alles selber zu gestalten, den Schüler viel zu wenig zur Mitarbeit heranzuziehen. Der politische Typus ist mehr Führer als Lehrer. Wohl muss es Aufgabe der Schule sein, die Schüler zum Verständnis von Lebensformen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu führen. Aber ihnen eine politische Ueberzeugung aufdrängen, heisst sie vergewaltigen. Mit der Folgerichtigkeit eines Naturgesetzes wird und muss solche Vergewaltigung sich rächen, indem sie sich gerade gegen die früheren Führer wendet. In der gleichen Lage ist auch der religiöse Führer. Er darf nicht vom Kinde schon das Bekenntnis einer religiösen Ueberzeugung verlangen, die ihm selber nur durch Erleben und Reifwerden zuteil geworden ist. Solchen Führern wird gerade der Wahn, sie seien fertig und unwandelbar, zum Verhängnis; früher oder später, einmal sicher, werden die Jungen die Fesseln sprengen.

Welche Form der Berufsvorbereitung ist vom Standpunkt der Psychologie aus die geeignete? Vorgängig dazu wäre die Frage der Ermittlung der Berufseignung. Diese kann nicht durch Intelligenzprüfung geschehen. Die Praxis hat erwiesen, dass die untrüglichste und zuverlässigste Auswahl durch den Kindergarten geschieht. Wer Lehrer werden will, bringe ein paar Nachmittage in einem Kindergarten zu. Er mag noch so unbeholfen sein, mit dem feinsten Instinkt wittern die Kleinen jedes noch so bescheidene Talent, mit ihnen umzugehen, und antworten auf den Anruf. Es scheint, dass diese Praxis noch in keinem Fall versagt hat. Dem ungeeigneten Kandidaten sollte durch eine Berufsberatungsstelle ermöglicht werden, den Beruf zu erkennen, der seiner Veranlagung dann besser entspricht.

Der Lehrer im Amt schützt sich vor seelischer Deformation in erster Linie dadurch, dass er wach bleibt und die Berufsgefahren erkennt, dann auch dadurch, dass er seine Kräfte nicht einseitig in Berufslektüre und in Kursen zur Weiterbildung (« Kürsli-Fritz ») erschöpft, und dass er seine gesellschaftlichen Beziehungen nicht einseitig auf Amtsbrüder resp. -schwestern beschränkt.

Von Amtes wegen sollte jeder Lehrer einen Teil seiner Ferien im Ausland verbringen müssen. Wer seinen Berufsgefahren zum Opfer fällt, gerät allmählich in eine seelische Hungersnot.

In letzter Linie wirkt wesentlich gestaltend und umgestaltend an seiner Seele des Lehrers ganz persönliche Auseinandersetzung mit den eigenen Lebensfragen und Lebensnöten bis hinein zu den tiefsten und letzten. Aber nicht darum kann es sich handeln, eine letzte gültige Antwort auf alles zu bekommen, sondern wach und lebendig zu bleiben, sich immer aufs neue auseinanderzusetzen. Das Leben steht auf Seite der Unfertigen, der Horchenden. *P. M.*

Vor der Berufswahl.

In jedem lebt ein Bildnis sehnsuchtvoll,
Das Bildnis dessen, was er werden soll.
(Rückert.)

Es ist uns allen klar: Die Berufsarbeit allein ist es nicht, die dem Bildnis des Menschen die wesentlichen Züge einprägt. Werden und reifen kann nicht vom einzelnen willkürlich «geleistet» werden. Wir sind abhängig von ganz vielem, was von aussen her durch andere Menschen, durch die Macht der Verhältnisse mitbestimmend ist, und wir tragen ein Erbe in uns, das von innen her mitgestaltend tätig ist, ob wir dies so wollen oder nicht. Von solchen ausser- und überpersönlichen Mächten abgesehen, bleibt doch manches dem eigenen Entscheid überlassen, das weggestaltend und wesenbildend wirkt. Wahl und Ausübung des *Berufes* sind solche bestimmende Faktoren.

Es handelt sich heute nicht mehr um die Frage, soll das Mädchen einen Beruf erlernen, noch geht es um eine nur oberflächliche Einreihung ins Erwerbsleben. Der Ausspruch, den Berufsberaterinnen früher häufig von Eltern hören konnten und der typisch für eine Anschauung war: «Es isch ja glich was es tuet, es hüratet spöter ja doch emal», ist recht selten geworden. 43 Prozent aller erwachsenen Frauen in der Schweiz sind erwerbstätig, und ein Drittel aller erwerbstätigen Frauen ist verheiratet. Die wirtschaftlich unsicheren Zeiten tragen dazu bei, dass Eltern sich sagen, gute Berufsvorbereitung und Ausbildung sei das sicherste Kapital, das sie den Kindern, auch den Töchtern, geben können. So mag es in den Monaten vor Ostern für viele Eltern und junge Mädchen eine ernste Frage sein, welchem Beruf man sich zuwenden solle. Er sollte innerlich befriedigen und zugleich materiell aussichtsreich sein, zum mindesten eine bescheidene Unabhängigkeit ermöglichen.

Welche Berufe sind zu empfehlen?

Ein Rezept kann nicht gegeben werden. Berufsberatung ist nur sinnvoll, wenn sie ganz individuell geschieht. Jeder «Fall» liegt anders. Wer immer nur «lesend sich bemüht», den wird auch dieser Artikel nicht erlösen. Es seien hier nur einige Hinweise gegeben, die aber ganz allgemein gehalten sind, die nichts anderes als Anregung sein wollen und Aufforderung, die individuelle Angelegenheit mit den nun in den meisten Kantonen amtenden *Berufsberaterinnen* zu besprechen.

Welche Berufe stehen unseren Mädchen offen, wenn sie eine gute Schulbildung, Sekundarschule und Mittelschule genossen haben?